

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 128 (2002)
Heft: 3: Gründach

Artikel: Die fünfte Fassade
Autor: Gadiant, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-80353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die fünfte Fassade

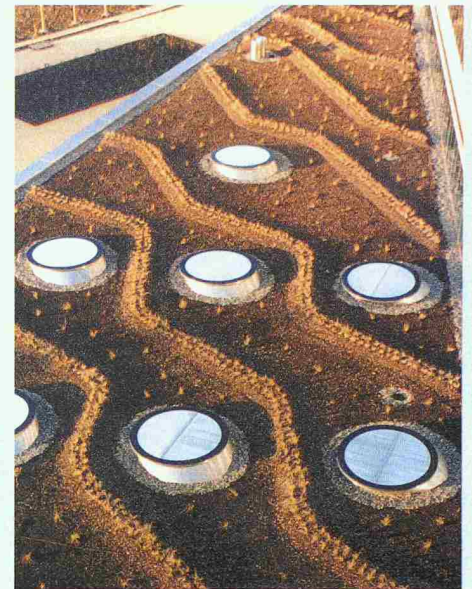
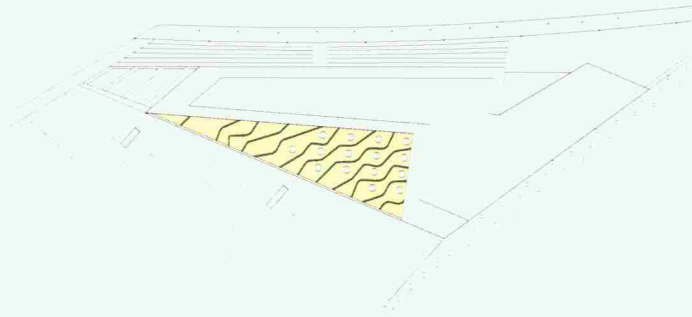
Eines der Argumente der Moderne für das Flachdach war ein ökonomisch-ökologisches. Im Gegensatz zum Steildach konnte man auf der Dachfläche die Bodenfläche wiederherstellen, die man mit dem Gebäude besetzte. Selbstverständlich war so ein Dach begrünt gedacht, wenn auch nicht wirklich gestaltet. Im Gegenteil, je «natürlicher» das Ganze aussah, desto besser. Höchst poetisch beschreibt Le Corbusier, wie wilde Pellargonien das Dach des Petite Maison in Vevey besiedelt hätten und Jahr für Jahr prächtiger blühten. Unausgesprochen steht dahinter die romantische Vision der Harmonie von Mensch und Natur.

Mit dem Siegeszug der Moderne allerdings blieben Ökologie und Poesie auf der Strecke. Das Flachdach wurde gestalterische Pflicht und das Kiesklebedach der entsprechende bauliche Standard: billig, hässlich und ökologisch vollkommen wertlos. Noch nicht einmal als Regenwasserspeicher war es von Nutzen. Erst mit dem erwachenden Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge wurde es bei Neubauten nach und nach durch extensive Dachbegrünungen ersetzt. Das sind in der Regel wenige Zentimeter dünne Substrate, in denen Samen und Rhizomteile von Fetthenne, Steinbrech und Gräsern gleichmässig verteilt sind. Aber auch hier herrscht meist noch gestalterische Tristesse. Wenn diese homogenen Flächen irgendwann überhaupt attraktiv werden, dann durch das Wirken der Jahreszeiten und die natürliche Sukzession. Die feinen klimatischen Unterschiede auf dem Dach und wilde Samen sorgen nach und nach für eine entsprechend unterschiedliche Entwicklung der Fläche.

So blicken wir in der Regel aus unseren Bürofenstern noch immer auf eher triste «Gründächer»; noch sind die gestalterischen Möglichkeiten der fünften Fassade bei weitem nicht genutzt. Das erstaunt, wenn man bedenkt, dass die meisten Topografien hier zu Lande genug Höhenunterschiede aufweisen, um die meisten Dächer auch von oben einsehbar zu machen. Und es erstaunt, wenn man weiss, wie viel Sorgfalt und Zeit auf die Gestaltung der anderen vier Fassaden verwendet werden.

Dass es aber auch gelungene Beispiele für Dachlandschaften gibt, die gestalterisch weit über eine banale Begrünung hinausgehen, zeigen die nachstehenden Beispiele; es sind allesamt Gründächer von Landschaftsarchitekten.

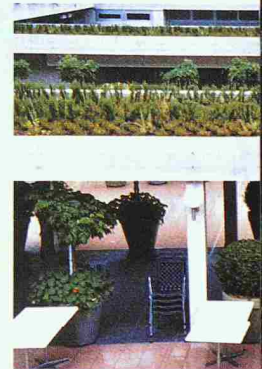
Zwischen den runden Oberlichtern erinnern geschwungene Grasbänder an die wogende Bewegung des Windes. Dazwischen trotz die Steppenheide der Hitze und bildet mit ihrem Zyklus von Blüte und Herbstfärbung die Jahreszeiten ab. Dachgarten «Augenweide» auf dem Bürogebäude der Sozialversicherungs-Anstalt des Kantons Zürich in Zürich; Rotzler Krebs Partner, Landschaftsarchitekten Winterthur, 1994–1999



Dachgarten «Aquabelle» in Montreux, Yvon Vannay, A. Forster S. A., Monthey



Buchskugeln in überdimensionierten Blumentöpfen sind das prägende Element der Terrassengärten an der Place de la Riponne in Lausanne. Sie sind in «topaz», blau und grün gestrichen und haben einen Durchmesser von fast einem Meter; nur ihre Form ist klassisch; «Jardins de Galeries», Lausanne, L'Atelier du Paysage, Jean-Yves le Baron, Lausanne



Die ökologische Forderung nach einem gestaffelten Regenwasserabfluss und entsprechend grossem Rückhaltevermögen hat die Planung dieses Dachgartens bestimmt. Je nach Niederschlagsmengen sind die verschiedenen Flächen trocken, feucht, ganz oder teilweise überschwemmt. Entsprechend wurden Gräser, Binsen und andere Pflanzen, die diesen Wechsel besonders gut vertragen, ausgewählt. Bâtiment de la Sûreté, La Blécherette, Mont-sur-Lausanne; Bureau de paysage, Jean-Jacques Borgeaud, Lausanne, mit Ecosan, Etudes en Environnement, Lausanne



